

31.12.1818

Ausgabe 12 / 1818

NZZ – Neue Zentralschweizer Zeitung

NZZ - gegründet 1780

Gesucht



Dieser Mann hat dem Kornspeicher der Stadt Luzern 10 Scheffel Getreide entwendet. Für den Dieb wurde durch den Richter die Todesstrafe durch Enthauptung ausgesprochen.

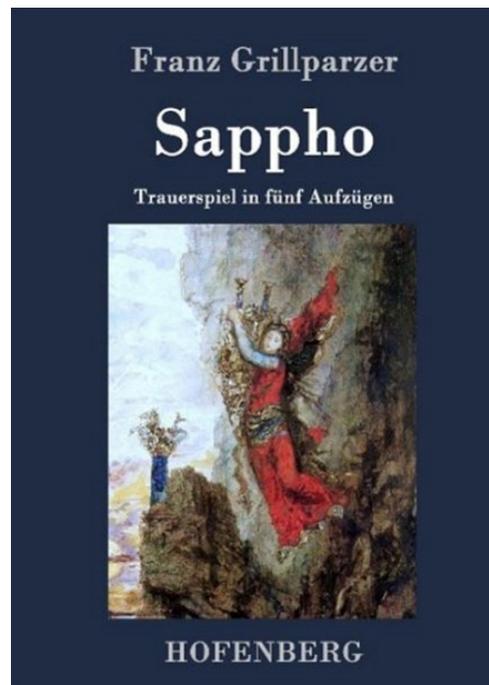
Derjenige der ihn der Stadtverwaltung aushändigt bekommt als **Belohnung 2 Pfund Brot.**

Uraufführung Burgtheater in Wien

Artikelübersicht:

International	2
Schweiz	4
Wetter	6
Wirtschaft	7
Anzeigen	7
Feuilleton	8
Interview	9
Lokal	10

Das Trauerspiel in fünf Aufzügen handelt von der unerwiderten Liebe der antiken Dichterin Sappho zu dem Jüngling Phaon.



International

Megaausbruch von Vulkan Tambora auf Indonesien



Im April 1815 brach der Vulkan Tambora auf der Insel Sumbawa in Indonesien aus. Es war einer der grössten Vulkanausbrüche der Geschichte. Die Eruption sprengte mit einer enormen Wucht einen Krater mit ca. 6 bis 7 Kilometer Durchmesser in Die Bergspitze.

Lage: Sumbawa, Indonesien
 Höhe: 2850m (vor Eruption 4300m)
 Typ: Schichtvulkan

Jahr	Pferde	Rindvieh	Schweine	Schafe
1800	2700	10150	3800	16190
1816	2346	9619	3330	15725

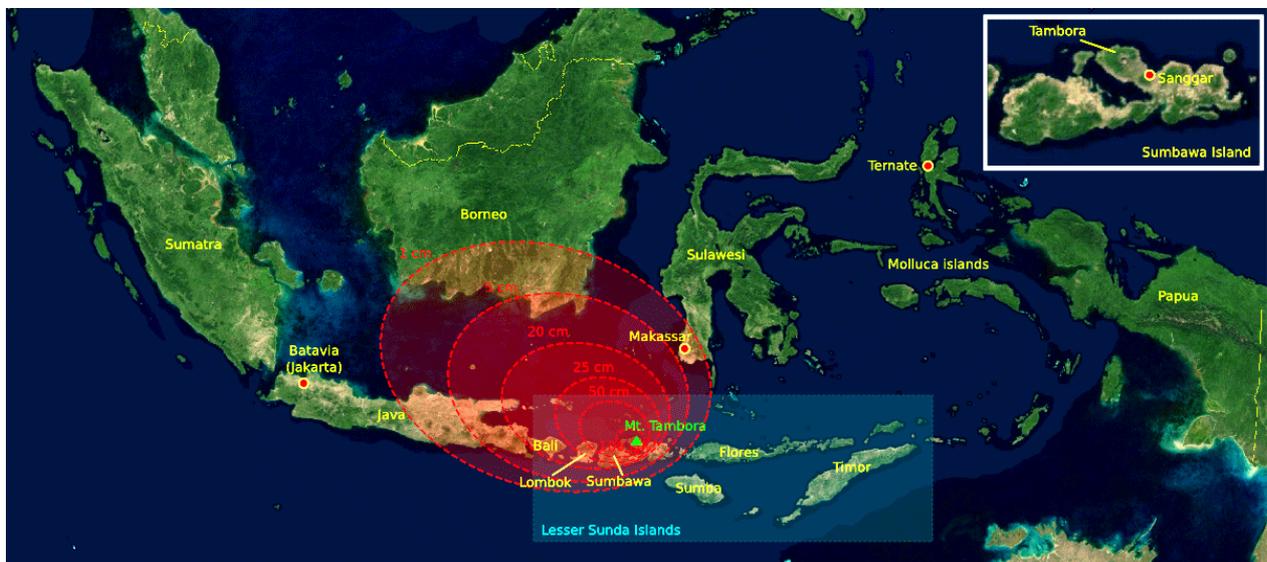
Tierbestand 1800-1816 in 1000 Stück

160 Kubikkilometer Gestein und Asche wurde in die Luft geschleudert und im Umkreis von 1300 km verteilt. Die Asche reichte bis Borneo, Sulawesi, Java und zu den Molukken. Die Ascheniederschläge verdunkelten während 2 Tagen nach dem Ausbruch im Umkreis von 600 km den Himmel fast vollständig.

Durch den Ausbruch starben mindesten 71 000 Menschen auf Sumbawa um Lombok. Davon ca. 10000 direkt durch die Eruption. Der Ausbruch auf der anderen Seite der Welt war auch in der Schweiz stark spürbar.

Die Asche und Staubteilchen, welche Kilometer weit in die Luft geschleudert wurden, trugen

die Luftströmungen und Winde über die ganze Welt. Dies führte zu einer globalen Klimaveränderung und zum kältesten Sommer seit Beginn der Wetteraufzeichnung in der Schweiz. Folgende Missernten führten zu einer verheerenden Hungersnot in ganz Europa und hoher Sterblichkeit bei Nutztieren.



International

Hungersnöte in der Geschichte von Europa

1315 -
1317

1315-1317

Durch sintflutartige Regenfälle wurden die Ernten vernichtet. Zudem hatten Lage Winter und Überschwemmungen die Ernährungslage verschlechtert. Mehrere Millionen Menschen starben und ganze Dörfer starben aus.

1437 -
1440

1437-1440

Die Wetteranomalie ab 1430 mit langen frostigen Winter und regenreichen Sommern sorgte für Missernten und den Verbrauch der Kornreserven. Durch die lange enorme Kälte froren Flüsse wie Rhein und Donau und sogar der Bodensee bereits Ende November zu und die Schneeschmelze im Frühling sorgte für Überschwemmungen entlang der Flüsse. Hunderttausende Menschen verendeten zu dieser Zeit.

1618-
1648

1618-1648

Die Kriegshandlungen im deutschsprachigen Raum in Europa während des „dreißigjährigen Krieges“ führten zu Hungersnöten und Seuchen, welche ganze Landstriche entvölkerte.

1770 -
1772

1770-1772

Während dieser Zeit führten drei aufeinanderfolgende verheerende Missernten zu einer Hungersnot in weiten Teilen Europas.

Schweiz

Das Jahr ohne Sommer

In der ganzen Schweiz herrschte eine verheerende Hungersnot. Mehrere tausend Menschen verhungerten durch den katastrophalen Zustand. Die reicheren Kantone wie Zürich waren ausreichend versorgt, im Gegenzug mussten die Appenzeller Gras und Baumrinde essen.

Der Besuch im Glarnerland von Peter Scheitlin

«Ich bin schockiert und fassungslos, was ich im Glarnerland erleben musste. Ich wollte mir ein Bild von der Situation vor Ort schaffen und begab mich im letzten Sommer nach Appenzell. Ich betrat eine Hütte und es befiel mich ein schreckliches Entsetzen. In einem kleinen Stübchen befanden sich acht Mensch im Elend. Sogar ein Neugeborenes war unter der Menge. Es war bleich und abgemagert, eine natürliche Ernährung der Mutter war nicht mehr möglich. Der ganze Besitz musste die Familie verkaufen für ein wenig Nahrung, aus diesem Grund mussten alle auf dem kalten Küchenboden die Nacht verbringen. Ich hatte die Gelegenheit mit den Verelendeten ins Gespräch zu kommen. Viele bejammerten mich, sie müssen sterben und es gäbe keinen anderen Ausweg als der Tod. Die Erdäpfel sind schon vor Anbruch des Winters aufgebraucht. Ich brachte den Ärmsten Almosen mit, um einen kleinen Hoffnungsschimmer zu hervorrufen. Das Volk kam mir vor wie eine

minderwertige Spezies, es herrschte in mir grosse Menge an Mitleid und Abscheu. »

Das Ausmass war verheerend

Die Augenzeugen übertreiben nicht. In den vergangenen Jahren verstarben die Menschen an Entkräftung, Hungerkrankheiten und Epidemien. Alleine in der Ostschweiz starben über 15'000 Menschen an diesen schwerwiegenden Folgen. Gewisse Ortschaften in Appenzell verloren über zehn Prozent der Bevölkerung. Tausende begaben sich in den Städten, wo man sich Rettung erhoffte. Auch in den Ortschaften wie Nordamerika, Brasilien, Russland und Ungarn wir nach Besserung gesucht.

Wie kam es überhaupt zur Katstrophe?

Das kalte Klima am Ende der kleinen Eiszeit und der gigantische Ausbruch des indonesischen Vulkans waren Ausschlaggebend für die Hungernot. Das ausgestossene Schwefeldioxid schränkte die Sonnenstrahlung stark ein und es kam zu einem nassen und unterkühlten

Sommer. Es schneite regelmässig bis in die Täler. Die ungewöhnliche Witterung führte zu Missernten. Die Knappheit der Güter führte zu einem rapiden Preisanstieg. Besonders stark von der Krise betroffen waren die Tagelöhner, Kleinbauern und die Heimarbeiter.

Keine Solidarität unter den Kantonen

Gewisse Kantone, wie Waadt oder Zürich, hatten im Vorfeld die Speicher gefüllt. Diese Kantone haben im Voraus grosse Menge an Korn in Baltikum, Ägypten und Burgund gekauft. Als die Not ausbrach, behielten die gerüsteten Kantone das Getreide für sich. Es herrschte sogar ein internationales Lieferverbot. Die ärmeren Stände versuchten überteuertes Korn im Ausland einzukaufen, jedoch mit sehr langen Lieferzeiten. Den Zeitgenossen fehlte die Solidarität, die eigentlich die Bundesverfassung verlangt.

Pfarrer Ruprecht Zollikofer

«Haufenweisen sah man sie auf Strassen und in allen Gassen auf ekelnden Misthaufen, in kleinen Kothgefässen wühlen»

Schweiz

Das Jahr ohne Sommer

So gross war die Not in der Schweiz

Internationale Solidaritätsaktionen wurden hervorgerufen. Vor allem Berlin, Frankfurt, Hamburg, Lübeck und Livorno überwiesen grosse Geldmengen in die Schweiz. Auch viele Privatspenden sind eingegangen. Die grösste Summe schickte der Kaiser von Russland in einer Höhe von 100'000 Rubel. Auch in der Schweiz machten sich wohlhabende Kreise daran, das verehrende Elend zu bekämpfen. Es wurden Kleider und Essen verteilt. Bürgerinnen bereiteten die sogenannte Rumfordsuppe zu, die hauptsächlich aus Erbsen und Graupen bestand. Die Gesamtspenden befinden sich in mehreren sechsstelligen Bereichen.

Das bedrohliche Gesicht der Armut

In ganz Europa stieg die Zahl von Eigentumsdelikten. Letztes Jahr plünderten in der Stadt Genf mehrere Bürger und Bürgerinnen ganze Geschäfte aus. Die Bauern wurden gezwungen das Korn unter dem Marktpreis zu verkaufen. Die Landleute vom Kanton Waadt planten einen grossen Protestmarsch nach Lausanne, den die Regierung durch geschicktes Verhandeln verhindern konnte. Die armenpolitischen Initiativen führten zur Gründung von gemeinnützigen Vereinen und Hilfsgesellschaften, sowie auch zur Errichtung von Zwangs- und Arbeitsanstalten.

Das moralische Kategoriensystem

Die Bettler wurden in verschiedene Kategorien eingeteilt. Man unterschied zwischen starken und schwachen Bettlern, zwischen unwürdigen und würdigen Armen. Die starken Bettler täuschen etwas vor, obwohl diese arbeiten könnten. Die städtischen Obrigkeiten verschickten Listen mit Merkmalen, um die falschen Bettler zu identifizieren. Die unwürdigen Bettler wollte man auch nicht unterstützen, weil sie aus eigener Schuld in diese Notlage gelangten und ein gottloses Leben führen. Sie haben das Geld verspielt und versoffen, ein bescheidenes Leben kannten diese Leute nicht. Der Grund für die grosse Armut wurde von den meisten Bürger, Pfarrer und Doktoren als ein moralisches Versagen bezeichnet.

Pfarrer Ruprecht Zollikofer

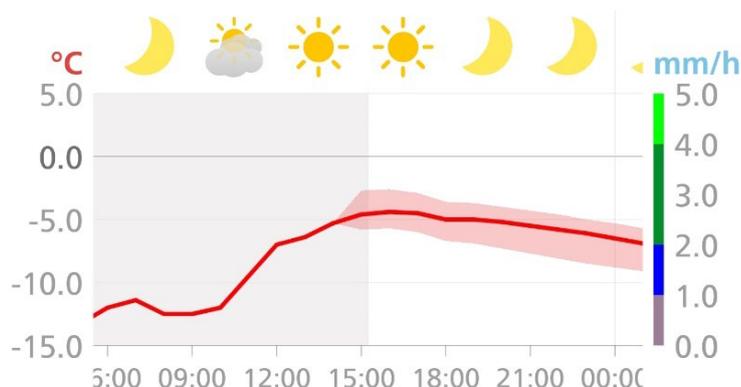
«Die Arbeitsanstalt tat schon vom ersten Tag an Wirkung und das Rätsel war endlich gelöst, wie wir die liederlichen Bettler insbesondere los werden könnten»



Wetter

Zentralschweiz

Am Morgen zeigen sich noch ein paar Quellwolken und nach dem Mittag wird es in allen Gebieten vorwiegend sonnig. Trotzdem werden die Temperaturen nicht über die Null Grenze steigen. Es herrscht immer noch Glatteisgefahr!!!



Montag

31.12.1818



-14° | -4° 0 mm

Dienstag

1.01.1819



-13° | -5° 0 mm

Mittwoch

2.01.1819



-14° | -5° 0 mm

Donnerstag

3.01.1819



-12° | 0° 15 mm

Freitag

4.01.1819



-6° | -1° 2 mm

Samstag

5.01.1819



-8° | 1° 0 mm

Die Temperaturen bleiben die ganze Woche unter dem Gefrierpunkt. Bis und mit Mittwoch bleibt es sehr freundlich. Am Donnerstag und Freitag kann es zu Schneefall kommen. Vor allem der Donnerstag kann eine grosse Schneedecke ablegen. Gegen Ende der Woche wird es wieder freundlich.

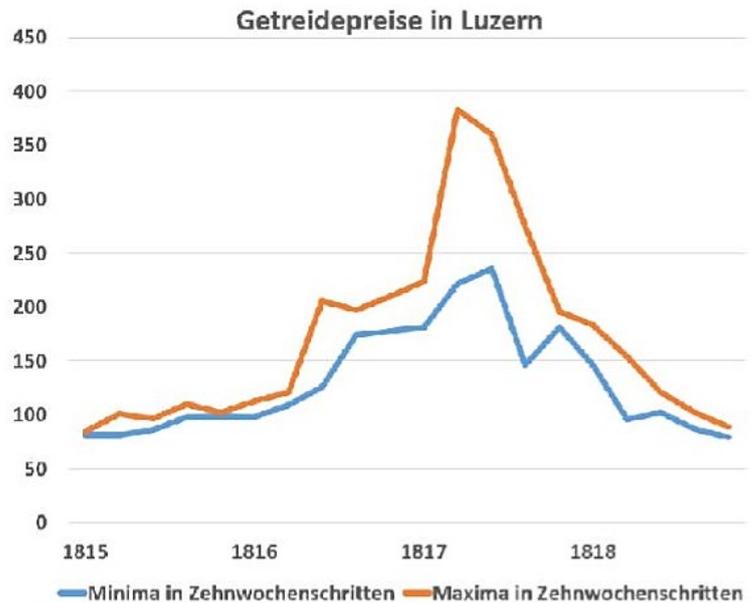
Wirtschaft

Getreidepreis

Auswirkungen

Die Teuerung war rasch spürbar für die Bevölkerung, vor allem bei den Getreideprodukten. Zum Teil war der Kauf von Korn gar nicht mehr möglich. Im Sommer 1817 haben die Preise seinen Höhenpunkt erreicht. Nach dieser Zeit gab es einen grossen Preiszerfall. Das Getreide und die anderen Grundnahrungsmittel sind seither wieder zahlbar.

Die Prognosen deuten darauf hin, dass es in den nächsten Jahren zu vermehrt fruchtbaren Ernten kommt.



Anzeigen

Todesanzeigen

Maria Anna Bättig

04.07.1756

† 31.12.1818

In unseren Herzen wirst du für immer weiterleben.

Josef Bättig mit Familie

Toni Bättig mit Familie

Maria Bättig

Beerdigung: 07.01.1819 katholische Kirche Ettiswil



Feuilleton

Ulrich Bräker

Die Lebensgeschichte des armen Mannes im Tockenburg. Ulrich Bräcker wurde am 22. Dezember 1735 in einer armen Familie geboren. Sein Leben lang kämpfte er für eine bessere Existenz. Seine Geschichte und Abenteuer schrieb er zu seiner Lebenszeit nieder.

V. Schon in Gefahr 1739

«Sobald ich die ersten Hosen trug, war ich meinem Vater schon lieber» Bereits sehr früh wurde Ulrich von seinem Vater zur Arbeit mitgenommen. In einer stockfinsternen Regennacht befand sich Ulrich in der Salpeterhütte seines Vaters. «Nach einem Weilchen erwacht ich wieder und rief ihm – keine Antwort» Ulrich machte sich sogleich auf um in der dunklen Nacht seinen Vater zu suchen. Hierbei fiel er beinahe in einen Bach, welcher über einen Felsen hinab verläuft. Durch «die Wunderhand Gottes allein» fand sein Vater ihn aber noch rechtzeitig und brachte ihn in Sicherheit.

VII. Wanderung in das Dreyschlatt 1741

In diesem Jahr kaufte Ulrichs Vater ein grosses Gut nahe an den Alpen. Der Vater sah, «dass ihn eine grosse Haushaltung anfallen wolle; damit er für viele Kinder Platz und Arbeit genug hätte».

IX. Abänderungen

Ulrichs Vater musste seine Wirtschaft anpassen und das Salpetersieden aufgeben. Nun blieb er

daheim und führte «das Gesind» selber zur Arbeit an. Durch seine strenge Angehens Weise liefen im Knecht und Magd davon. Um die gleiche Zeit wurde «der Grossäti» krank. Dieser hatte sich eine Wunde mit Kuhmist verbunden, was dazu führte das ihm die ganze Hand anschwell. Das anschliessende Reinigen mit Wasser hatte böse folgen, er bekam «die Wassersucht» welche später auch zu seinem Tod führte.

XI. Allerley, wie's so kömmt

Der Haushalt vermehrte sich, alle zwei Jahre kam «gefliessentlich» ein Kind. Auch nach der Umstellung seiner Wirtschaft war der Vater nie richtig glücklich. Sein Vieh wurde immer wieder krank. «Wir kamen je länger tiefer in die Schulden» Der Vater musste jedes Frühjahr weit weg nach Heu fahren und es teuer bezahlen.

XVI. Vergnügung im Hirtenstand

Früh war Ulrich dafür zuständig die Geissen seines Vaters zu hüten. Er verbrachte den ganzen Tag ausser Haus mit den

Geissen. «Alles Laub und Kräuter die sie frassen kostete auch ich». So lange es noch Sommer war florierten die Weiden und Beeren gut.

LXVIII. Mein erstes Hungerjahr 1770

Jeder hoffte auf bessere Zeiten, doch nun brachen die «heisshungrigen Siebenzigerjahre» heran. Durch lange und kalte Winter sowie nasse Sommer blieben die Ernten bescheiden. Trotz diesen Klagen glaubte Ulrich fest daran «Es wird schon besser kommen».

LXIX. Und abermals zwei Jahre

Es standen sehr schwierige Zeiten bevor. Ulrich Bräker konnte selbst nicht genug verdienen um seine Familie zu ernähren, noch konnten andere ihn wirklich unterstützen. Nachdem er drei Kinder, auch wegen der umgreifenden Seuche, verloren hatte, sah er vorerst keine Hoffnung mehr. «Alle Tage trug man Leichen zu Grape oft 3. 4. bis 11.»

Interview

«Es waren harte Zeiten»

Markus Hunziker aus Beromünster berichtet in einem Interview. Der 46-jährige Vater von 4 Kindern betreibt zusammen mit seiner Frau Viehzucht auf einem kleinen Bauernhof.

Was waren ihre grössten Sorgen in den vergangenen drei Jahren?

«Nach dem die französischen Truppen unsere Vorräte geplündert haben mussten wir unsere Speicher wieder auffüllen. Wir haben Erdäpfel und reichlich Getreide angepflanzt. Die Erträge im Sommer 1916 waren eher mässig. Doch immer noch ertragreicher als diejenigen im Jahr danach, 1917. Durch diese schauerliche Kälte im vergangenen Sommer und den zahlreichen Regen und Schneefällen ist die Ernte fast komplett ausgefallen. Meine Grösste Sorge war meine Familie, mich hat es gekränkt zu zusehen wie meine Kinder in zerfetzten Lappen immer dünner wurden. Ihre Gesichter an Farbe verlieren und sie an Hunger litten. Wir besaßen nicht viel wir konnten nicht auf gut gefüllte Privatvorräte zurückgreifen wie die wohlhabenden Luzerner»

Was bekamen die Kinder zu essen?

«Am Anfang des Jahres 1817 konnten wir uns dank der Getreidelieferung vom Kloster St. Urban noch ausreichend Getreide leisten. Die Preise für Getreide und Erdäpfel schossen aber Mitte 1817 so

stark in die Höhe, dass ich mein Vieh verkaufen musste um mir überhaupt Getreide leisten zu können. Dies hatte zur Folge das uns die nahrhafte Milch weg blieb. Wir mussten uns das Getreide gut einteilen und versuchten den Brotteig mit Holzmehl und Wurzeln zu strecken. Das hat den Kindern nicht geschmeckt aber es gab wenigstens das Gefühl die Lehre im Bauch zu füllen. Wenn es gar knapp wurde haben wir das Grass geweidet und zum Essen zubereitet.»

Wie haben Sie neben dem Verkauf vom Vieh auf die Teuerung reagiert?

« Die Angst das die Teuerung immer stärkerer zu nimmt, hat eine richtige Kaufsucht ausgelöst. Zum Glück hat der Kanton die Ausfuhr von Lebensmitteln untersagt. Es blieb uns nichts anderes übrig als unser Hab und Gut zu verkaufen. Von Schränken über Tisch, Stuhl haben wir alles verkauft, bis das Haus leergeräumt war. Hund und Katzen haben wir abgeschafft und da wir unser Vieh sowieso verkauften, konnten wir uns die Kosten für das teure Heu ersparen. Betteln war keine Option dies war untersagt.»

Wo wurden Sie unterstützt?

«Durch eine Bürgschaft der Gemeinde für eine Geldsumme konnte die Hilfsgesellschaft finanziert werden. Sie verschaffte uns gesunde Nahrung und sorgte für Samen im Frühjahr. Weiter konnten wir beim Gemeinderat Mitglied Herr K.M. Herzog kostenlos Suppe beziehen welche seine Töchter zubereiteten. Diese Mahlzeiten haben wir sehr genossen.»

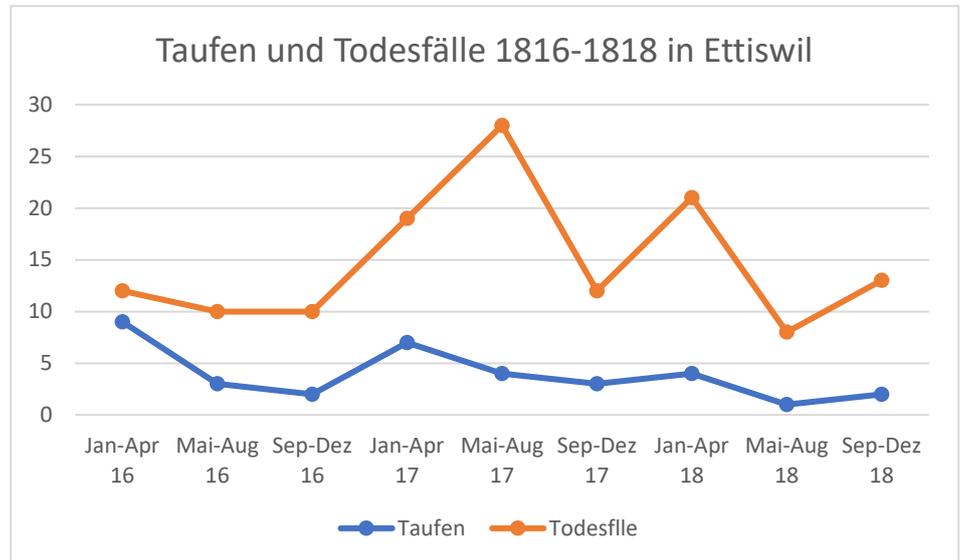
Welche Ängste hatten Sie in dieser Zeit?

« Wir hörten von den erschütternden Zuständen in den Kantonen Glarus, Appenzell, St. Gallen und Thurgau. Die Grösste Angst war der Gedanke daran das es auch hier im Kanton Luzern hungertote geben würde. Dass die Straftaten und die Anzahl an Bettlern so stark zunehmen würde wie in St. Gallen. Das sich Krankheiten immer mehr ausbreiten werden. Glücklicherweise hat unser Kanton mit vielen Viehzüchtern noch keine solch eine gross Verdienstlosigkeit erreicht wie in anderen Kantonen mit ausgeprägten Fabriken und Manufakturwerkstätten.»

Lokal

Geburten und Todesfälle

Die Grafik zeigt die Anzahl Taufen und Todesfälle vom Januar 1816 bis Dezember 1818 in Ettiswil auf. Die Zahlen stammen aus dem offiziellen Sterbebuch und Taufbuch der Katholischen Kirche Ettiswil aus dem 18. Jahrhundert.



Deutlich sind die schwierige Zeit der Hungersnot anhand der hohen Sterberate und der sinkenden Anzahl Taufen im Jahr 1816-1818 ersichtlich. Daraus entstand der sehr Tiefe Geburtenüberschuss im Jahr 1817 bis Anfang 1818. Man war nicht mehr im Stande den Nachwuchs zu ernähren.

Wenn man dies mit dem Geburtenüberschuss der ganzen Schweiz vergleicht, erkennt man klar wie verehrend die Hungersnot für die Schweiz war.

Geburtenüberschuss Ettiswil 1816-1818



Geburtenüberschüsse Schweiz

